

Erkenntnis und Befreiung

Halbmonatsschrift des herrschaftslosen Sozialismus; für soziale
und geistige Neukultur im Sinne des Friedens, der Gewaltlosigkeit
und individuellen Selbstbestimmung; Zeitschrift für freie Menschen
und solche, die es werden wollen

I N H A L T:

Pierre Ramus: Gustav Landauer. — Groß- und Machtdeutschlands Untergang. — Danton: Wahlen! Wahlen! Nichts als Wahlen! — Pierre Ramus: Allgemeine Richtlinien eines positiven sozialistischen Aktionsprogrammes für die Arbeiter- räte. — Alexander Herzen: Die deutschen Revolutionäre. — Gustav Landauer: Vorwort zum „Aufruf zum Sozialismus.“ I.
Pierre Ramus: Syndikalismus und Sozialismus. I. — Protest- resolution gegen Geistesdrosselung. — Im Spiegel der Zeit: Ein Brief an die Mitglieder der Sozialisierungskommission. — „Diktatur des Proletariats“ — gegen das Proletariat. — Umschlag: An unsere Leser! — Erklärung der I. Sektion der Föderation R. S. I. — Polemisches: Varianten der Logik. — Literatur-Einlauf. — Bibliographisches, Preßfonds und Vorträge.

Preis der Einzelnummer 60 Heller, 40 Pfennig.

Verlag und Redaktion „Erkenntnis und Befreiung“, Wien

Abonnementsbedingungen: Ganzjähr. K 14.—, halbj. K 7.—, viertelj. K 3.50
Alle Abonnements sind zu richten an
Rudolf Grossmann, Klosterneuburg (bei Wien), Schießstättegraben 237 (Nied.-Öst.)

An die Leser, Abonnenten und Kolporteure.

Die Zeitschrift „Erkenntnis und Befreiung“ ist ein Gemeinschaftsprodukt des solidarischen Geistes aller an ihr Beteiligten, aller sie geistig, administrativ-technisch, finanziell oder propagandistisch Fördernden. Ihre Zukunft und ihr Aufschwung soll dazu dienen, das soziale und wirtschaftliche Interesse aller ihrer Mitkämpfer nach Möglichkeit zu wahren. Zu diesem Zweck ist das Blatt auf dem Grundsatz fundiert, keinen Privatgewinn zu gestatten. Der eventuell sich ergebende Reingewinn fließt in zwei Fonds: erstens in einen Verlagsfonds zur Herausgabe von Broschüren und Büchern unserer Weltanschauung, zweitens in einen Siedlungsfonds, zum Ankauf von Grund und Boden, der der Gesamtbewegung kommunistisch gehören soll und dessen Besiedelung jedem Kameraden unserer Bewegung freistehen wird. Wer somit für die Zeitschrift „Erkenntnis und Befreiung“, für ihre größtmögliche Verbreitung arbeitet, wirkt für ein ideales Unternehmen des Kommunismus zwangloser Assoziation, zugleich aber auch für seine persönlichen, eigensten, intellektuellen wie materiellen Interessen, diese sowohl ideal, als auch wirtschaftlich begriffen.

Alle für die Zeitschrift „Erkenntnis und Befreiung“ bestimmten Zuschriften, Sendungen, wie Gelder sind an Rudolf Großmann, Klosterneuburg (bei Wien), Schießstättengraben 237, Nieder-Oesterreich, zu richten. Abonnementpreis inklusive Porto für das Inland bei unmittelbarem Bezug durch den Verlag: Ganzjährig K 14.—, halbjährig K 7.—, vierteljährig K 3.50. Bei Mehrbezug für Propaganda (von vier Exemplaren) an 25 Proz. Rabatt. Abonnementpreis inklusive Porto für das Ausland: Ganzjährig K 15.—, halbjährig K 7.50, vierteljährig K 3.75. Bei Nachnahme- und Rekommandationsgebühren verteuert sich das Abonnement um 50 Heller. Unverlangte Manuskripte werden nicht zurückgeschickt, briefliche Anfragen nicht beantwortet, wenn kein Rückporto beiliegt. Die Einziehung des Abonnementbetrages erfolgt durch das Postscheckkonto 176.710, alle Pressfondsspenden werden quittiert. Bewegungsanzeigen werden mit 20 Heller für die dreigespaltene Petitzeile oder mit mindestens K 1.50 per Einschaltung berechnet.

Die Zeitschrift „Erkenntnis und Befreiung“ ist die direkte publizistische Folge der vor dem Kriege von gleicher Redaktion und in gleicher Gesinnung geleiteten Zeitschrift „Wohlstand für Alle“ (Dezember 1907 — Juli 1914 inkl.) und des „Jahrbuches der Freien Generation“ (1910 — 1914 inkl.) — Nachdruck nur mit genauer Quellenangabe und bei Zusendung von Belegexemplaren erwünscht. Redaktion und Verlag „Erkenntnis und Befreiung“.

An unsere Leser! Alle diejenigen, deren Bezugsrecht mit der vorliegenden Nummer abläuft, ersuchen wir, dasselbe mittelst der beigelegten Erlagscheine raschest zu erneuern, damit in der Zustellung keine Unterbrechung eintritt. Wir hoffen, daß alle unsere Mitkämpfer unserem Blatt die Treue bewahren werden!

Erklärung. Als wir der „Föderation Revolutionärer Sozialisten „internationale“ beitraten, taten wir dies auf der Grundlage ihres programmatischen Tätigkeitszweckes, der die föderative Zusammenfassung „aller revolutionär-sozialistischen Kräfte, deren Ziel die Verwirklichung des Sozialismus ist“, anstrebt. Leider hat der Zentralrat der Föderation, ohne die Mitglieder zu fragen, in usurpatorischer Weise diesen Zweck der Föderation durch einen zweiten ersetzt und anderen verfälscht: durch die Aufstellung der „Diktatur des Proletariats“ als nächstes Verwirklichungsziel. Damit hat der Zentralrat, ohne die Mitglieder zu fragen, die Föderation auf die Grundlage der rein sozialdemokratischen „kommunistischen Partei“ gestellt. Alles Widerstreben dagegen, das sich bei vielen Mitgliedern äußerte und insbesondere in der Mehrheit der ersten Sektion der Föderation im X. Bezirke Wiens in dem Wunsch nach Vereinigung mit dem im wahren Sinne revolutionär-sozialistischen Bund „Erkenntnis und Befreiung“ geltend machte — wurde vom Zentralrat aus rein persönlichen Eitelkeitsgründen hintertrieben, zu denen sich auch noch diktatorische Machtgelüste gesellen. Da der Zentralrat auch unserem Verlangen, eine öffentliche Diskussion über die wahren Prinzipien des Sozialismus zwischen einem Vertreter der Föderation und dem Kameraden Rudolf Großmann (Pierre Ramus) vom Bund „Erkenntnis und Befreiung“ abgelehnt hat, sieht sich die Majorität der ersten Sektion veranlaßt, aus der Föderation auszutreten und sich dem Bund „Erkenntnis und Befreiung“ anzuschließen. Die Föderation hat aufgehört, eine Zusammenfassung „aller revolutionär-sozialistischen Kräfte“ zu sein, ist ein „Ableger der sozialdemokratischen „kommunistischen Partei“ geworden, als welcher sie jeden selbständigen Existenzgrund eingebüßt hat.

Im Auftrage der ausgeschiedenen Mitglieder der ersten Sektion der Föderation Revolutionärer Sozialisten „Internationale“ Franz Hönisch, (gewesener) Obmann der ersten Sektion; Karl Schwabel (gewesener) Kassier, wohnhaft in Wien, X., Herzgasse 77 (1/4), an den alle Anfragen zu richten sind, Paul Nebeda (für den Ausschuß).

Erkenntnis und Befreiung

Halbmonatsschrift

Herausgegeben in solidarischer Arbeitsgemeinschaft mit
Kampfgefährten der Freiheit; unter Leitung

von
PIERRE RAMUS

Jahrg. I.

Wien, 16.—31. Mai 1919.

Nr. 12.

Gustav Landauer

*„Doch, o Herz! Herz! Herz!
O Blutstropfen rot!
Wo auf dem Deck mein Kapitän liegt,
Gefallen, kalt und tot!“*

WALT WHITMAN.

Ist es wirklich unabänderlich, daß die Revolution ihre eigenen Kinder verschlingt? In Gustav Landauers Hinscheiden scheint sich dieses Gesetz wieder einmal lebendig zu bekunden, tritt uns mit erschütternder Wucht entgegen.

Gustav Landauer hatte sich an der Bildung der Räterepublik in München hervorragend beteiligt, so weit sich aus der Ferne beurteilen läßt. Als sie Anfang Mai von den preußischen Regierungstruppen Noskescher Kommandogewalt niedergeworfen ward, war gleich in den ersten Meldungen zu lesen, daß Landauer erschossen worden sei. Später wurde diese Mitteilung noch dahingehend erweitert, daß er auf seinem Abtransport die Menge aufgereizt habe und von dieser erschossen worden wäre. Man geht wohl nicht fehl, wenn man annimmt, daß Landauer bei seiner Verhaftung die Menge aufgefordert hat, ihn zu befreien und dabei von irgend einem Schergen der deutschen Regierungsdiktatur ermordet worden ist; wenn seine Hinmordung überhaupt nicht ein vorbedachter, vorsätzlicher Mord gewesen, so ähnlich wie im Falle von Liebknecht und Luxemburg.

Eine der ruhmvollsten Gestalten der deutschen Arbeiterbewegung und des Anarchismus insbesondere geht in Landauer dahin; einer der geistvollsten Köpfe, ein Denker, Philosoph, Kulturforscher und -Kämpfer im edelsten Sinn des Wortes. Dabei eine grundgütige, stets mildgesinnte, versöhnliche Natur, die zu den Koryphäen des deutschen Geisteslebens in seiner umfassendsten Wesensart gehörte. Ihn gefällt und umgebracht zu haben, gehört zu den infamsten Schurkentaten des deutschen Regierungsbanditismus, der ein typisches Beispiel dafür bildet, was es bedeutet, wenn Emporkömmlinge zur Macht gelangen.

Landauers Geist war bahnbrechend für die Entwicklung der anarchisch-sozialistischen Bewegung, die in Deutschland Anfang der neunziger Jahre des verflorbenen Jahrhunderts einsetzte. Aus-

gehend von einer radikal-sozialdemokratischen Strömung, den sogenannten „Jungen“, wandelte sich diese unter seinem Einfluß immer mehr in eine anarchistische. Deren Organ „Der Sozialist“ stand unter Landauers Leitung bis 1899, als es, infolge bedauerlicher Mißhelligkeiten innerhalb der Bewegung, die sich unberechtigterweise gegen Landauer kehrten, zur Einstellung seines Erscheinens genötigt war.

Das war ein schwerer Schlag für die Bewegung, an dem diese Jahre lang laborierte, ja so recht eigentlich sich überhaupt nicht mehr erholte. Seine Widersacher sind bald aus dem Bereich der Bewegung verschwunden, während Landauer dem Ideal derselben getreu blieb. Als freier Schriftsteller widmete er sich unausgesetzt der Propaganda sozialistisch-anarchistischer Ideen. 1908 trat er aufs neue auf den Plan und veranlaßte das Wiedererscheinen des „Sozialist“, dabei den „Sozialistischen Bund“ ins Leben rufend. Was Landauer in dieser neuen Folge des älteren Blattes geleistet, darüber gibt sein soeben, knapp vor seinem Tode erschienen, bleibend wertvolles Buch „Rechenschaft“ (Verlag Paul Cassirer, Berlin) nur einen ganz knappen, kleinen Ausschnitt. Seine Stellung zur Revolution, die wir gegenwärtig mitkämpfen, geht aus seinem Vorwort zur Neuauflage seines „Aufrufes zum Sozialismus“ (Verlag wie oben) hervor. Die Veröffentlichung dieses Vorwortes in „E. u. B.“ war ein brieflich geäußelter Wunsch des Dahingeshiedenen und erfüllen wir gern sein letztes Vermächtnis an uns.

Um Landauers Bedeutung voll würdigen zu können, muß man die Vielseitigkeit seines literarischen Wirkens kennen. Noch ruhen ungehobene Geisteserschätze in den Jahrgängen des alten „Sozialist“, die aus seiner Feder stammen. Ihm verdanken wir eine wertvolle voraussehende Skizze über „Die Sozialdemokratie in Deutschland“ und über die „Internationalen Sozialistenkongresse von Zürich bis London (1893 bis 1896)“, wo die Anarchisten endgültig und zum Unheil der sozialistischen Bewegung ausgeschlossen wurden, weil sie den Parlamentarismus als Betätigung des proletarischen Klassenkampfes nicht anerkennen wollten. Landauer selbst, der mit den „Jungen“ — unter ihnen Bölsche, Spohr, Bruno Wille usw. — aus der Sozialdemokratie ausgeschlossen worden war, entwickelte sich und die Bewegung immer entschiedener zum Anarchismus. Er war es, der als Erster Krapotkins Schriften, die damals in „Temps Nouveaux“ erschienen, den deutschen Arbeitern übersetzte und gesammelt als Buch „Landwirtschaft, Industrie und Handwerk“ erscheinen ließ; auch Krapotkins „Die französische Revolution“ verdankt ihre deutsche Uebersetzung Landauer. Eine eigene, mehr rein philosophisch, abstrakt gehaltene Abhandlung über „Die Revolution“ ist auch von ihm. Dabei war er ein schöngeistig sehr begabter Novellist, wie sein Band „Macht und Mächte“ und seine kleine, aber ungemein seelenvolle Schrift über „Goethe“ beweist. Philosophisch ein tiefer, kristallklarer Geist, war er die rechte Hand von Fritz Mauth-

ner und in dessen sprachphilosophischen Studien sein Popularisator, wie zugleich Vertiefer. Landauers Stellung zum Sozialismus tritt in seinen „30 sozialistischen Thesen“ am prägnantesten hervor und noch zuletzt, bei Ausbruch der jetzigen Revolution, sind seine „Revolutionsbriefe“, eine Sammlung von dokumentarischen Briefen aus der Zeit der Großen französischen Revolution (Verlag Rütten & Loening, Frankfurt a. M.), erschienen.

Dieser kleine Ausschnitt möge genügen, um das zielklare, immer bewußt nach Erkenntnis und Befreiung ringende Geistesleben des hehren Toten zu veranschaulichen. Einer späteren, ruhigeren Zeit muß es vorbehalten bleiben, es eingehend, nach Verdienst zu würdigen. Unter dem überwältigenden Eindruck der tragischen Wucht des Ereignisses stehend, versagen Wille und Können dazu.

Landauers Tod reißt eine klaffende, unausfüllbare Lücke in die Reihen unserer idealen Sache. Wir veräeren an ihm einen Geistesführer, einen Vorkämpfer, einen Lehrer und Freund. Sein schlichter Edelmut, sein lauterer Charakter, die Reinheit seines Gemütes und die ideale Leidenschaft seines fast dreißigjährigen Kampfes um die Sache der proletarischen, immer aber auch der menschheitlichen, wahren Emanzipation, erringen ihm einen Ehrenplatz im Pantheon der Freiheit und edelsten Menschengröße.

Groß- und Machtdeutschlands Untergang.

Ein Traum aller wahren Freiheitskämpfer ist in Erfüllung gegangen. Das alte Preußen-Deutschland, die Verkörperung des Militarismus, das Verhängnis des letzten halben Jahrhunderts europäischer Entwicklung, liegt, als militaristischer und staatlicher Großfaktor, zerschmettert am Boden. Der Friedensvertrag der Entente ist eine sozusagen völlige Entwaffnung des deutschen Staatstums, und auch in seinen großimperialistischen und kapitalistischen Interessen erfährt es eine entsprechende Beeinträchtigung, Beschränkung auf das engste Gebiet des eigenen Volkstums. Damit hört Deutschland auf, eine Großmacht zu sein, ein Alpdruck weicht von der Brust der leidenden, schmerzdurchwühlten Menschheit.

Wir wissen es, mit diesen Worten werden wir viel Anstoß erregen. Abermals, wie auch in den Tagen des Kriegsausbruches von 1914, sind wir die einzigen, deren Standpunkt nicht der des nationalen Machtstrebens, sondern der des kosmopolitischen Internationalismus ist. Uns gegenüber steht eine einmütige Front erneuten Burgfriedens; vom rabiatesten Chauvinisten bis zum radikalsten Sozialdemokraten und „Kommunisten“ ertönt es einstimmig und im Chorus: Es ist ein „Vernichtungsfriede“, der Deutschland auferlegt wird — man dürfe, man solle ihn nicht ertragen! Gerade diese Einmütigkeit der Auffassung und des Empfindens beweist uns, wie verschieden unsere Weltanschauung, unser Kultüremfinden von dem der anderen ist.

Wir müssen es aufrichtig bekennen, daß wir den von der Entente diktierten Frieden so gar nicht als Vernichtungsgefahr für das deutsche Volk begreifen, soweit dieses durch Eigenkultur, Schaffensleiß und Kollektivbewußtsein verkörpert ist. Kein Diktat irgend eines Staates kann dies dem Menschen oder den Menschen rauben, denn es wurzelt in der Eigentümlichkeit des Allmenschlichen. Unserem forschenden Blick bietet der Friedensvertrag wohl eine schwere Schädigung der kapitalistischen und staatlichen Machtkreise Deutschlands dar, nicht aber dessen Volkes. Ein einziger Tag des Weltkrieges hat mehr Deutsche gemordet dank deutscher Staatswillkür und Machthegemonie als alle Klauseln des Friedensvertrages der Entente es dem deutschen Proletariat gegenüber auch nur zu versuchen vermögen, und es beweist nur die geistige Einheitlichkeit aller am Staate und Kapitalismus interessierten Parteien und deren Presse, aller dieser demokratisch-republikanischen Staatsauguren, die wahrlich nur wenig besser sind, als die Mordhalunken der Monarchie es gewesen, daß sie nicht sehen zu können vorgeben: daß dieser Friedensvertrag wohl ein zermalmender Schlag ist für das Deutschland der Schwerindustrie, das Deutschland eines Krupp und Thyssen, das Deutschland eines Kali- und Kohlenmonopols, einer zubern-banditenhaften Beherrschung von durch Länderraub zusammengerafften Volksgebieten Europas — daß es aber für die Arbeiter und das Volk aller jener, nun an die Entente fallenden Landesteile ganz gleichgültig ist, wem sie als Hörige gehören! Die Industrie jener Gebiete wird weitergeführt werden und die Arbeiterklasse derselben wechselt bloß die Herren, Ausbeuter und Gebieter. Wobei keineswegs schon gesagt ist, daß ihr Tausch ein schlechter sein muß; wer den französischen oder englischen Arbeitgeber oder Kapitalisten kennt, weiß, daß er ein sozialem Verständnis viel vorgeschrittener ist, als sein deutscher Bruder, den er nun einmal recht ausgiebig aufs Haupt geschlagen hat. Für das Proletariat aber ist all dies nebensächlich; es wird die neuen Herren genau so und hoffentlich besser und zielklarer zu bekämpfen haben und wissen, wie es den Kampf gegen die alten zu führen gehabt hat. Die Grenzen ändern daran gar nichts, das Land und seine Industrie und seine Agrikultur und sein Volk darauf bleibt, wo und wie es war, nur daß es anderen Herren wird Lohnarbeit verrichten und Steuern schanzen müssen. Und es ist gewiß, daß die neuen Herren großzügiger sind als die alten.

In einem aber jubeln wir dem Friedensvertrag zu, darin ist er ein Befreier für das deutsche Volk, ein Befreier, wie seine früheren Herren und Beherrscher ihm nie geworden wären. Er vertilgt die Sklavenschmach der allgemeinen Militärdienstpflicht! Dafür ist ihm das deutsche Volk, das bisher weder in seinen Führern noch in seinen breiten Massen sich dieser Befreiung auf dem Wege der Selbstbefreiung für fähig erwiesen hat, verbunden, ungemein verpflichtet. Alles andere kann es ruhig in Kauf nehmen für diese eine klirrende Sprengung seiner Fesseln. Auch die sogenannte Kriegsentschädigung, denn für den Fremdienst des Volkes ist es einerlei, ob seine Arbeitsfrüchte dem

ausländischen Kapitalisten oder dem inländischen, nicht zuletzt dem Kriegsanleiherespekulanten, zufließen. —

Freilich, viele Kleingeister werden meinen, daß der Friedensvertrag wohl den Zusammenbruch von Deutschland als Militärmacht herbeiführe, aber zugleich auch die Aufrichtung der Entente als einer neuen Herrschermacht des Großstaatentums. Allein, was bekümmert das uns? Das ist Sache der dortigen Völker, die wir bedauern müssen ob der schweren Bürde, die ihnen ihre Staaten nun auflasten zwecks Sicherung ihres Beutesieges. Nicht wir waren es, die je den Phrasen des Wilsonschen Völkerbundsgefassels geglaubt haben; enttäuscht können nur die sein, die wirklich — wenige: ehrlich — geglaubt haben, daß Staaten Kriege führen, um Menschenglück und Freiheit zu begründen. Das Ende des Weltkrieges, das wußten wir, wird so sein, wie das Ende der Kriege stets gewesen: eine Seite wird siegen, die andere unterliegen. Daß der Sieger seinen Sieg weidlich ausnützen wird und muß, ist für einen jeden Staat Lebensgebot — man denke an Brest-Litowsk! — und uns, als den Angehörigen des arbeitenden Volkes bleibt als bewußten Feinden jeder Herrschaft und Knechtung nur übrig, zu frohlocken über diesen Zusammenbruch der eigenen Herrenklasse — weh uns, wenn sie gesiegt hätte! —, die viereinviertel Jahre hindurch das eigene Volk ausgeraubt und ausgeplündert, in den Mordkampf gezwungen und Hekatomben von Menschenleben und Volksglück für ihre eigenen Macht- und Gewinnträume hingeopfert hat.

Nicht die Staaten der „Feinde“ haben uns in Hunger, Elend, Massentod und Massengrab gestürzt — die eigenen Herrscher und Ausbeuter, die auch heute noch in Wahrheit herrschen und im Vollbesitz ihrer Ausbeutungsprivilegien sind, sie haben es getan. Daß ihre Machtpläne zerschmettert, muß für uns die Hauptsache sein. Mögen die Völker der Entente nun den heiligen Krieg aufnehmen gegen ihre eigenen machtgestärkten Gewalts- und Ausbeutungspotentaten. Darin können wir nun endlich in idealem Sinne eine einheitliche Front mit ihnen bilden. Denn der eherner Gang der Geschichte hat es mit sich gebracht, daß ihre Machthaber zugleich auch die unsrigen geworden und wir im Kampfe der Völker gegen die eigenen obsiegenden Staaten nun einmütig mit jenen gehen können.

Preußens Vormacht als Militär- und Ausbeutungsstaat in Europa ist in Trümmer geschlagen. Das ist dieselbe Erlösung für uns als Deutsche, wie der Zerfall der österreichisch-ungarischen Monarchie es gewesen. Endlich sinkt das uns mächtigste und darum bedrückendste Gewaltsgewilde der Herrschaftsmacht in den Orkus der Machtlosigkeit. Ein Fluch der geschändeten Menschheit hat sich erfüllt, ein Wunsch ist endlich Wirklichkeit geworden. Und so gewiß wie früher oder später unsere Weltanschauung in allen ihren Zielpunkten sich verwirklichen wird, so wahr sind die vor fünfundsiebzig Jahren geschriebenen Worte Max Stirners geworden, die heute wie eine Weissagung der Geschichte anmuten:

„Horch, eben da ich dies schreibe, fangen die Glocken an zu läuten, um für den morgenden Tag die Feier des tausendjährigen Bestandes unseres lieben Deutschlands einzuklingeln. L ä u t e t, l ä u t e t seinen Grabgesang! Ihr klingt ja feierlich genug, als bewegte eure Zunge die Ahnung, daß sie einem Toten das Geleit gebe. Deutsches Volk und deutsche Völker“ — hier meint Stirner das deutsche Volk als Staatsvolk und als Staatsnation — „haben eine Geschichte von tausend Jahren hinter sich: welch langes Leben! Geh denn nun zur Ruhe, zum Nimmerauferstehen, auf daß alle frei werden, die ihr so lange in Fesseln hieltet! . . . Fahre wohl, du Traum so vieler Millionen, fahre wohl, du tausendjährige Tyrannei deiner Kinder! Morgen trägt man dich zu Grabe; bald werden deine Schwestern . . . dir folgen. Sind sie aber alle gefolgt, so ist . . .“ die Staatenwelt begraben und das freie Ich der menschlichen Persönlichkeit und Gemeinschaft übrig geliebt.

Was Stirner hier vorausahnend verkündete, es hat sich vollzogen: der Machtstaat Deutschland ist zusammengebrochen, in Schutt und Trümmern liegt, was einst den Thron der Versklavung des deutschen Volkes bildete. Aber das Aechzen und Stöhnen des krachenden Gebälkes ist Zukunftsmusik in unseren Ohren: gleich dem deutschen Staat werden und sollen alle Staaten zusammenbrechen, um Raum zu machen für die freie Assoziation der dann befreiten Individuen und ungehemmt sich bildenden, unbegrenzten Gemeinschaften. Denn die Staaten müssen verschwinden, soll die freie Geselligkeit der Menschheit erstehen!

Wahlen! Wahlen! Nichts als Wahlen!

Ein schüchterner Versuch zur Bekämpfung des Wahlbazillus, im Hinblick auf die gewesenen Landtags- und Gemeinderats-, wie die am 22. Juni kommenden niederösterreichischen Wahlen und zu Ehren der prachtvollen Stimmhaltungsaktion der Wiener Wähler am 3. Mai 1919.

Nimmt man die Parteiblätter jeglicher Schattierung zur Hand (und hat man den Ekel nur erst überwunden und sich zur Lektüre entschlossen), dann könnte man fast glauben, es gäbe momentan keinen Hunger, keinen Mangel, keine Not, kein Elend, dies alles sei überwunden — die Menschen hätten jetzt nichts anderes zu tun — als zu wählen in den Landtag, in den Gemeinderat, und wie diese geistigen Senkgruben sonst noch heißen mögen. Man sollte meinen, daß die p. t. Wähler noch von den Parlamentswahlen her genug hätten und den Schwindel und Mumpitz der Vertretungen durch Wahlmandatäre zur Genüge genossen hätten. Aber nein, nichts von alledem! Das jetzige Regierungsblatt, „Arbeiter-Zeitung“, arbeitet derart systematisch an der Volksverdummung, daß das einstige „Deutsche Volksblatt“ und die „Reichspost“ schamhaft erröten müßten, denn sie bleiben weit hinter dem Rekord dieses Pseudo-Sozialistenblattes zurück. Ein Riesenquantum an Energie wird von der Parteijournalistik verbraucht, ein Fleiß, ein zähes Festhalten ist zu konstatieren, das einer besseren Sache würdig wäre.

Wie Praterschaubudenausrufer stellen sich die zu Wählenden den Wählern vor, sie rekommandieren sich selbst und ohne irgend eine ihrer hervorragenden Eigenschaften zu verschweigen, versprechen sie das Blaue vom Himmel, Jeder von ihnen ist der Alleinseigmachende, jeder von ihnen ist der Heilbringer, jeder von ihnen hat den Mund voll mit Worten, von denen sein Herz nichts weiß.

Und der Wähler? — er wählt. Er wählt schon aus dem einfachen Grunde, weil er es bequem findet, daß er nichts anderes zu tun hat, als seine Stimme abzugeben, und dann hat er es verbrieft und versiegelt, daß ein anderer für ihn denkt.

Jawohl, verehrte Wähler aller Parteien, Euer Kandidat denkt! — aber nicht an Euch, sondern an sich! Ihr seht Euren Kandidaten bis zum Wahltag — aber dies ist alles — nachher ist's Matthäi am Letzten. Welche Gewähr habt ihr, daß der von Euch Gewählte die zwei oder drei Jahre der Mandatsdauer auch wirklich das tut, was Ihr als das Richtige erkennt? Habt Ihr irgend eine Handhabe, ihn zu kontrollieren oder sein Mandat für null und nichtig zu erklären, wenn er anders handelt, als es die Wählerschaft verlangt? Ist er ein Delegierter, der nach Ausführung eines bestimmten Auftrages zu seinen Wählern kommt, und sich von Fall zu Fall mit ihnen bespricht? Nein — denn wenn es so wäre, dann könnten unmöglich diese desolaten Zustände bei uns herrschen, wie sie uns die Gegenwart bietet, und die Vergangenheit geboten hat.

War für den Krieg eine Volksabstimmung? Nein — aber unsere Abgeordneten waren einig. Ist für den Anschluß an Deutschland eine Volksabstimmung vorgesehen? Nein — aber es wird über unsere Köpfe ohne Befragen so oder so bestimmt. Irgend ein Abgeordneter spricht per „Wir“, irgend ein Partei-Tintenkuili schreibt ebenfalls per „Wir“, und das soll dann den Ausdruck der Volksstimmung darstellen.

Es ist einfach lächerlich, anzunehmen, daß es für das Gesamtwohl irgendeine Bedeutung hat, ob N von der X-Partei oder X von der N-Partei gewählt wird. Am klarsten sehen wir diese Bedeutungslosigkeit bei der jetzigen Koalitionsregierung. Die Wähler und das Volk hat man durcheinander gehetzt — die Führen haben sich geeinigt. In rührender Verträglichkeit sitzen Prälat und Freiheitsmarkierer (vulgo Sozialdemokraten) beisammen und wenn sie auch nach außenhin ein bischen Kampf spielen, so läßt sich hier das famose Sprüchlein Heine's anwenden:

*„Blamier' mich nicht, mein schönes Kind,
Und grüß' mich nicht unter den Linden,
Wenn wir nachher zuhause sind,
Wirä sich schon alles finden. —*

Und es findet sich wirklich Alles — die Stellen werden fein ausgeklügelt — und wenn die Wagschale sich zu irgendwessen Ungunsten senken wollte — so läßt sich ja eventuell rasch ein neuer Posten kreieren; man hat ja schließlich doch etwas vom

System der verreckten Monarchie gelernt. Was aber den Wähler an solchen Schabigkeiten und Machinationen interessieren soll, ist dabei allerdings unergründlich. In einer christlichsozialen Wählerversammlung hört man Verdächtigungen der anderen Parteien, in Versammlungen der anderen Parteien hört man Anwürfe gegen die Christlichsozialen, und das Groteske dabei ist, alle haben recht! Es gibt nichts an Korruption, an Irreführung, an Unlauterkeit, was nicht jegliche Partei zu ihrer Selbsterhaltung für sich in Anspruch nehmen müßte — denn täte sie es nicht, dann würde sie bald aufgehört haben, Partei zu sein.

Nun wird wohl die Frage der Wähler lauten: Was ist da zu tun? Die Antwort ist sehr einfach. Laßt die Führer unter sich machen, was sie wollen und gebt Euch einfach nicht zur Statistenrolle der Partei her! — Wählt überhaupt nicht! Wer seine Stimme einem anderen gibt, hat sich des Rechtes begeben, selber etwas zu reden. Wer mündig ist, braucht keinen Vormund. Und da alle Mandatare ja ohnehin nur das tun, was sie wollen und niemals das, was ihr von ihnen erwartet — so ist es ja eine deklarierte Narrenkomödie, die mit allen Wählern aufgeführt wird.

Und da wollt ihr mitleiden? Empfindet ihr nicht das Widerwärtige und Erniedrigende, in der Position eines Wählers zu sein? Bedenkt nur, daß ihr irgend eine Null, indem ihr sie auf eure Schultern hebt, zu einer Eins macht, daß ihr irgendjemandem hinaufhebt zur Höhe, wenn er oben ist, vergißt, daß er von unten kam. Wählet nicht!! Behaltet eure Stimme, ihr werdet sie brauchen, wenn es heißt: „Schweigt ihr Führer, Volk sprich selbst!“ Dann gebt eure Stimme ab — aber ohne Stimmzettel!

Danton.

Allgemeine Richtlinien **eines positiven sozialistischen Aktionsprogramms** **für die Arbeiterräte.**

Entworfen von Pierre Ramus.

Vorschläge der anarchistischen Delegierten im Arbeiterrat.

1. Die Arbeiterräte fassen den Beschluß, sämtliche Zentralen für aufgelöst zu erklären.

2. Die von den Zentralen bisher monopolisierten Lebensmittel und Güter aller Art gehen über in den Verwaltungsbesitz der Gewerkschaften, resp. der Arbeiterräte der respektiven Industrie- und Branchenbranche.

3. Sämtliche aufgestapelten Vorräte und Lebensmittel gelangen zur kostenlosen Aufteilung an das Volk, an die Gesamtheit des Volkes. Es ist darauf zu achten, daß nur insofern eine Betheilung stattfindet, als die Privatvorräte die Quote der zur Verteilung gelangenden, auf den Einzelnen, resp. den einzelnen Haushalt kommenden Menge nicht übersteigt.

4. Die Verteilung wird durchgeführt von den Arbeiterräten, die Verwahrung und Verwaltung der Lebensmittel und Güter von den Gewerkschaften.

5. Die Arbeiterräte verkünden in feierlicher Proklamation die Einstellung aller Mietzinse, Hypothekenzinsen, Pachtsummen, Steuern usw., der gesamten Profitwirtschaft.

6. Jeglicher brachliegende Grund und Boden wird als herrenloses Freiland erklärt und jedermann zur unentgeltlichen Ansiedlung und Bebauung zur Verfügung gestellt, nach Maßgabe seiner persönlichen und familiären Benützungskräfte. Letzteres gilt auch für Gemeinden, Gruppen und sonstige freie Assoziationen.

7. Die Arbeiterräte haben die Pflicht, ihre besonderen Gewerkschaften und Arbeitsgruppen entsprechend aufzuklären und dieselben aufzufordern, die für die Ansiedlung und Bebauung jedes Grundstückes nötigen Materialien und Arbeitsmitteln usw. aus ihren besonderen Produktionsgebieten zu entnehmen und den auf dem Lande Anzieselnden und Angesiedelten unentgeltlich zu liefern.

8. Erklärung jeglichen Grund und Bodens der „Toten Hand“, so weit er nicht eigener Nutzgrund ist, als herrenloses Freiland.

9. Einbeziehung sämtlicher Arbeitslosen, Arbeitswilligen in die gemeinschaftliche Produktion der verschiedenen Branchen und Erklärung der durch die Gemeinschaftsarbeit hervorgebrachten Produkte als Gemeinschaftsgut, das nicht mehr abgegeben wird an den Unternehmer, sondern Gemeinschaftseigentum bleibt zwecks Austausches mit all den übrigen Industrieassoziationen des Proletariats, der Bauernschaft und aller arbeitenden Gruppen, unter Ausschluß von Geld.

10. Einbeziehung der jetzigen Unternehmer, Intellektuellen, Verwalter, Faktoren usw. als gleichberechtigte Arbeitsbrüder und Gemeinschaftsmitglieder in den sozialistischen Produktionskreis.

11. Aufnahme einer statistischen Feststellung der für die Kommune insgesamt unerlässlich nötigen Arbeitszeit und Arbeitsquantität, die auf jeden einzelnen Produzenten entfällt, um ihm das freie Befriedigungsrecht aller seiner ökonomischen Bedürfnisse zu gewährleisten.

12. Entwaffnung sämtlicher bewaffneter Individuen und Körperschaften durch die Volkswehr, sofortige Einstellung der gesamten Rüstungsindustrie und Adaptierung ihres gesamten Materials zu Friedenszwecken, d. h. Erzeugung von Lokomobilen, Maschinen, Werkzeuggeräten und überhaupt Produktionsinstrumenten und Verkehrsmitteln. Nach Vollzug dieser Aufgabe: Entwaffnung der Volkswehr und Auflösung derselben, wie Einreihung aller gewesenen Vertreter der Staatsgewalt in die verschiedenen Produktionsassoziationen des freien Volkes. (Um Nachdruck wird gebeten.)

„Alle deutschen Revolutionäre sind große Kosmopoliten, sie haben den Standpunkt der Nationalität überwunden und sind aennoch von einem äußerst empfindlichen und eigensinnigen Patriotismus erfüllt. Sie sind bereit, die Weltrepublik einzuführen, die Grenzen zwischen den Staaten aufzuheben, bloß unter der einen Bedingung, daß Triest und Danzig Deutschland gehören sollen.“
Alexander Herzen.

„Aufruf zum Sozialismus.“

Von Gustav Landauer.

Vorbemerkung.

Wir reproduzieren hier das Vorwort zu dem unter obigem Titel veröffentlichten Buch, der leider so teuren Neu- und Revolutionsausgabe desselben, die im Februar 1919 erschienen ist. Wer die Tendenz unserer Zeitschrift aufmerksamen Auges verfolgt, wird uns ehrlicherweise bestätigen müssen, daß sie durch Landauers Ausführungen ihre Bekräftigung findet. Es muß dies hervorgehoben werden, weil Querulanten und absichtlich Konfusion Säende es versuchen, unsere Stellung zur Revolution in einen Gegensatz zu der Landauers zu bringen, indem sie ihn zu einem Anhänger des Bolschewismus umlügen. Wäre Landauer dies gewesen, so würde dies für uns noch keineswegs besagen, daß wir es deshalb auch sein müßten. Aber wahrheitsgemäß muß konstatiert werden, daß jene Behauptung nicht der Tatsache entspricht, wie schon aus den Ausführungen Landauers in Nr. 9 unserer Zeitschrift unzweideutig hervorgeht. Dessen Stellung in der Revolution war die eines wackeren, in unserem Sinne richtunggebenden Vorkämpfers, nicht eines nach irgendetwas einer Diktatur Strebenden! Dagegen spricht auch nicht seine, während der Münchner Räterepublik erfolgte Ernennung zum Volksbeauftragten für Volksaufklärung, welches Amt doch schon allein besagt, daß gerade ein Anarchist sich durch die Annahme desselben absolut nichts zu vergeben hat. Wer das nachfolgende Vorwort mit eindringender Aufmerksamkeit liest, wie es gelesen zu werden verdient, wird sofort erkennen, daß die Behauptung, Landauer wäre Bolschewik gewesen, eine bewußte Irreführung ist, verübt zur Deckung des eigenen Defekts entweder an Intellekt oder Charakter.

P. R.

I.

Die Revolution ist gekommen, die ich so nicht vorausgesehen habe. Der Krieg ist gekommen, den ich vorausgesehen habe; und in ihm habe ich dann frühzeitig schon Zusammenbruch und Revolution unaufhaltsam sich vorbereiten sehen.

Mit einer wahrhaft grenzenlosen Bitterkeit spreche ich aus: es zeigt sich, daß ich in allem Wesentlichen Recht hatte mit dem, was ich vor langer Zeit in diesem „Aufruf“ und in den Aufsätzen meines „Sozialist“ gesagt habe. Eine politische Revolution in Deutschland stand noch aus; nun ist sie gründlich vollbracht, und nur die Unfähigkeit der Revolutionäre beim Aufbau der neuen Wirtschaft vor allem und auch der neuen Freiheit und Selbstbestimmung könnte schuld sein, daß eine Reaktion käme und die Einnistung neuer Gewalten des Privilegs. Daß die marxistisch-sozialdemokratischen Parteien in ihren sämtlichen Tönungen unfähig zur politischen Praxis, zur Konstitution der Menschheit und ihrer Volkseinrichtungen, zur Begründung eines Reichs der Arbeit und des Friedens, und gleichermaßen unfähig zur theoretischen Erfassung der sozialen Tatsachen sind, haben sie überall aufgräblichste, im Krieg, vor ihm und nach ihm, von Deutschland bis Rußland, von der Kriegsbegeisterung bis zum geistlos unschöpfer-

rischen Schreckensregiment, zwischen welchen Wesensverwandtschaft ist und ja auch seltsamste Verbündung war, gezeigt. Wenn es aber wahr ist, wofür manche Nachricht und unsre nach Beseeligung und Wunder zitternd verlangende Hoffnung spricht, daß russische Bolschewiki, in ähnlich schönem, aber noch sprengenderem Wachstum, wie es in Oesterreich Friedrich Adler, in Deutschland Kurt Eisner zeigen, über sich selbst, ihren theoretischen Doktrinarismus und die Oedigkeit ihrer Praxis emporgestiegen sind, daß in ihnen Föderation und Freiheit über Zentralismus und militärisch-proletarische Befehlsorganisation Herr geworden sind, daß sie schöpferisch geworden sind und der Industrieproletarier und Professor des Todes in ihnen vom Geist des russischen Muschik, vom Geist Tolstois, vom ewigreinen Geist besiegt worden ist, dann spricht das wahrlich nicht für den in ihnen überwundenen Marxismus, sondern für den himmlischen Geist der Revolution, der, unterm klammernden Griff und der schneidenden Schleuder der Notwendigkeit, in den Menschen, zumal in den russischen Menschen, das Verschüttete freilegt und das heilig Verborgene zum Quellen und Rauschen bringt.

Der Kapitalismus ferner hat nicht die Entwicklungsfreundlichkeit geübt, sich langsam und brav in den Sozialismus umzuwandeln; er hat auch nicht das Wunder getan, in seinem platzenden Zusammenbruch den Sozialismus zu gebären. Wie sollte das Prinzip des Schlechten, des Drucks, der Beraubung und der Philisterroutine auch Wunder tun? Der Geist, der in diesen Zeiten wo der Schlendrian bösartige Pest wird, Rebellion sein muß, der Geist tut Wunder; er hat sie getan, als er in einer Nacht die Verfassung des Deutschen Reiches änderte und aus einem unantastbar heiligen Staatsgebilde der deutschen Professoren eine Vergangenheitsepisode deutscher Kraut- und Schlotjunker machte. Der Zusammenbruch ist da; Rettung kann nur der Sozialismus bringen, der nun wahrlich nicht als Blüte des Kapitalismus erwachsen ist, sondern als Erbe und verstoßener Sohn vor der Türe steht, hinter der der Leichnam des unnatürlichen Vaters verwest; der Sozialismus, der nicht in einem Höhepunkt des Nationalreichtums und üppiger Wirtschaft als Feiertagsgewand über den schönen Leib der Gesellschaft gezogen werden kann, sondern im Chaos fast aus dem Nichts geschaffen werden muß. In Verzweiflung habe ich zum Sozialismus aufgerufen; aus der Verzweiflung habe ich die große Hoffnung und freudige Entschlossenheit geschöpft; die Verzweiflung, die ich und meinesgleichen im voraus in der Seele trugen, ist nun als Zustand da; möge denen, die jetzt sofort ans Werk des Bauens müssen, Hoffnung, Lust zum Werk, Erkenntnis und ausdauernde Schaffenskraft nicht fehlen.

Das alles, was hier vom Zusammenbruch gesagt wird, gilt in dem Maße nur für Deutschland und die Völker, die, gern oder ungerne, sein Schicksal geteilt haben. Nicht der Kapitalismus als solcher ist an seiner immanenten Unmöglichkeit, wie es hieß, in sich zusammengebrochen; sondern der mit Autokratie und Militarismus zusammengespannte Kapitalismus eines Ländergebiets ist

von den liberaler verwalteten Kapitalismen eines andern, militärisch schwächeren, kapitalistisch stärkeren Gebiets in schließlichem Zusammenwirken mit dem vulkanisch losbrechenden Volkszorn im eigenen Volk ruiniert worden. In welchen Formen der Zusammenbruch der andern, den klügeren Repräsentanten des Kapitalismus und Imperialismus kommt, und zu welchem Zeitpunkt, darüber möchte ich gar nichts voraussagen. Die sozialen Gründe, ohne die es nirgends eine Revolution gibt, sind überall da; das Bedürfnis nach politischer Befreiung aber, aus welchem heraus allein die Revolution sich einem Ziele zu bewegt und zu mehr wird als Aufruhr, ist in den einzelnen Ländern, die ihre demokratisch politischen Revolutionen gehabt haben, verschieden stark. So viel glaube ich zu sehen: je freier in einem Lande die politische Beweglichkeit, je größer die Anpassungsfähigkeit der Regierungseinrichtungen an die Demokratie ist, um so später und schwerer wird die Revolution kommen, um so entsetzlicher und unfruchtbarer wird aber auch das Ringen sein, wenn endlich soziale Not, Ungerechtigkeit und Würdelosigkeit das Phantom einer Revolution und in seinem Gefolge den allzu wirklichen Bürgerkrieg aus sich heraustreiben, statt zum Aufbau des Sozialismus zu schreiten. Die Symptome, die sich vorerst in der Schweiz — in eckler Verfälschung freilich mit Krieg, Kriegsgeschäft, schweizerischem Kriegersatz und nichtschweizerischer Kriegskorruption — gezeigt haben, sind deutlich genug für jeden, der schöpferisches Werk von hilflos grauenhaften Wildheiten und Zuckungen unterscheiden kann.

Denn Revolution kann es nur eine politische geben. Sie brächte es nicht zur Unterstützung durch geknechtete Massen, wenn aus ihnen nicht auch soziale Gedrücktheit und wirtschaftliche Not aufbegehrt; aber die Umwandlung der Gesellschaftseinrichtungen, der Eigentumsverhältnisse, der Wirtschaftsweise kann nicht auf dem Wege der Revolution kommen. Von unten kann da nur abgeschüttelt, zerstört, preisgegeben werden; von oben, auch von einer revolutionären Regierung kann nur aufgehoben und befohlen werden. Der Sozialismus muß gebaut, muß errichtet, muß aus neuem Geist heraus organisiert werden. Dieser neue Geist waltet mächtig und innig in der Revolution; Puppen werden zu Menschen, eingeerödete Philister werden der Erschütterung fähig; alles, was feststeht, bis zu Gesinnungen und Leugnungen, kommt ins Wanken; aus dem sonst nur das Eigene bedenkenden Verstand wird das vernünftige Denken, und tausende sitzen oder schreiten rastlos in ihren Stuben und hecken zum ersten Mal in ihrem Leben Pläne aus fürs Gemeinwohl; alles wird dem Guten zugänglich; das Unglaubliche, das Wunder, rückt in den Bereich des Möglichen; die in unsern Seelen, in den Gestalten und Rhythmen der Kunst, in den Glaubensgebilden der Religion, in Traum und Liebe, im Tanz der Glieder und Glanz der Blicke sonst verborgene Wirklichkeit drängt zur Verwirklichung. Aber die ungeheure Gefahr ist, daß Schlendrian und Nachahmung sich auch der Revolutionäre bemächtigen und sie zu Philistern des Radikalismus, des tönenden Worts und

der Gewaltsgebärde machen; daß sie nicht wissen und nicht wissen wollen: die Umwandlung der Gesellschaft kann nur in Liebe, in Arbeit, in Stille kommen.

Syndikalismus und Sozialismus.

I.

Zu den erfreulichsten Zeichen der Zeit gehört es, daß die Arbeiterschaft überall, wo sie sich selbst und aktiv in Bewegung setzt zur Anbahnung und Durchführung der sozialen Umwälzung, diese instinktiv in durchaus syndikalistischer Form anstrebt. Dabei wölft sie von vornherein auf die Gegnerschaft ihrer alten Widersacher, der Sozialdemokraten aller Richtungen, die zu beweisen versuchen, daß Syndikalismus etwas durchaus Entgegengesetztes und Widerstrebendes in seinem Verhältnis zum Sozialismus sei. Solche Behauptungen können natürlich nicht anders als mit absichtlicher oder unbewußter Täuschung aufgestellt werden.

Da es aber leider Tatsache ist, daß die Ideen und Methoden des Syndikalismus in der Arbeiterbewegung deutscher Zunge bei weitem nicht genug verbreitet sind, um als deren bewußte Aktionsmethode und Zielsetzung gelten zu können, ist es nötig, den unlösbaren Zusammenhang und untrennbaren Gemeinschaftsgehalt darzulegen, den der Syndikalismus und gerade der proletarische Sozialismus miteinander innehaben.

Sozialismus bedeutet einen Gesellschaftszustand, in dem jegliche äußerliche Gewaltstrennung der arbeitenden Menschen von den Produktionsinstrumenten zur Beseitigung gelangt ist, also eine Gesellschaft, innerhalb welcher es keinerlei Monopol mehr gibt. Damit dieser Zustand eine solide, ökonomische Grundlage habe, muß er Produktion und Konsum, wie Verteilung in solcher Form zur Abwicklung bringen, daß die wirtschaftliche Sicherstellung des Einzelmenschen wie der Gemeinschaft positiv verbürgt ist. Solches kann nur dann der Fall sein, wenn die Gewähr besteht, daß Produktion und Verteilung in systematischer Weise vor sich gehen, was doch nur möglich ist, wenn die Produzenten selbst in sachlicher und fachmännischer Kenntnis all der näheren Umstände und Bedürfnisse ihres Produktionskreises in demselben schalten und walten können.

Diese Produzenten sind gerade in den wichtigsten Lebensnotwendigkeiten, zumal in der städtischen Industrie die Arbeiter. Diese haben sich im Laufe der Arbeiterbewegung in Gewerkschaften — auf französisch „Syndikate“ — vereinigt.

Der Syndikalismus als sozialistische Gewerkschaftsbewegung — nichts anderes ist er in seiner sozial-revolutionären Ausprägung — vertritt nun den Standpunkt, daß die Gewerkschaften die Träger der Gemeinschaftsproduktion einer freien, staatenlosen Gesellschaft des Sozialismus sein sollen. Da die Gewerkschaft die produktive Gemeinschaft, die Fabrik, das Einzelgebiet eines jeden Industriezweiges und seiner Arbeitskräfte verkörpert, sollen die Arbeitsinstrumente den mit ihnen Arbeitenden selbst gehören. Diese

bestimmen die Arbeitsquote auf Grund gegenseitiger Uebereinkunft, auch die Austauschgelegenheit mittels gewählter Delegierter der Einzelberufe und — in Form der Arbeitsbörse; bei uns ist jetzt der Ausdruck Arbeiterrat üblich geworden — des gesamten Gemeinwesens aller produzierenden Gruppen. Auf diese Weise ist jene Trennung des Produzenten von den Produktionsmitteln aufgehoben, die das Kennzeichen des Kapitalismus und jeglichen Staatssozialismus oder Staatskommunismus bildet; zugleich ist die einzige vernunftgemäße Grundlage einer fachlich und sachlich gesicherten Abwicklung aller Produktions- und Verteilungsbedürfnisse der Gesellschaft gegeben.

Der Syndikalismus stellt somit eine absolut sozialistische Wirtschaftsform dar, die im Fundament die Berufsgruppe der Produzenten, das heutige Proletariat, gegliedert in Industrieverbänden, selbst ist. In dieser konstruktiven Gestaltung des Sozialismus etwas Unsozialistisches oder Antisozialistisches zu erblicken, ist Unwissenheit oder beabsichtigte Täuschung. Wenn wir dem Sozialismus die Grundlage des Syndikalismus entziehen, dann hängt ersterer förmlich in der Luft, wird ein Schemen der Phantastik oder — des Staatsmonopols, also in Wahrheit das Gegenteil von Sozialismus.

Nun wird behauptet, daß in dieser organisatorischen Struktur des Sozialismus — Syndikalismus ist nichts anderes als dessen produktive Organisationsgliederung — eine große Gefahr läge. Die marxistische Sozialdemokratie, die bekanntlich die Produktionsinstrumente beruflich-fachlichen Monopolorganisationen unter der Militärdiktatur des „proletarischen“ Staates übergeben will, behauptet, daß, wenn die Arbeiter selbst, also deren Gewerkschaftsgruppen, in den Besitz der Produktionsmittel gelangten, sie sich gegeneinander absperrten und überhaupt auf dem Markt mit einander, zum Nachteil der einen, zum Vorteil der anderen, konkurrieren würden. Und zwar aus folgenden Gründen:

„Die Syndikate würden nur anscheinend auf gleich und gleich miteinander verkehren; in Wirklichkeit würden sie je nach der Bedeutung der einzelnen Güterkategorien für die Bedürfnisbefriedigung verschiedene Rangstellung in der Wirtschaft einnehmen. Das Syndikat der Bergwerke, das durch die Weigerung der Kohlenzufuhr die ganze Produktion lähmen könnte, das Syndikat der Lebensmittelarbeiter, das uns durch seine Arbeitsverweigerung das tägliche Brot entziehen könnte, sie würden der Gesellschaft gegenüber eine viel stärkere Stellung haben, als zum Beispiel das Syndikat der Bekleidungsindustrie oder der keramischen Arbeiter. Die einen könnten unter Androhung von Streiks ihre Erzeugnisse weit über ihren Wert verkaufen, die anderen müßten sich mit einer zu niedrigen Bewertung ihrer Arbeit zufriedengeben. Und die geistigen Arbeiter — öffentliche Beamte, Lehrer — von dem vermögens- und machtlosen Staate angestellt, würden gerade so Hunger leiden müssen, wie in den alten, kapitalistischen Zeiten.“

Derart ist die Aufklärung beschaffen, die die Wortführer des Marxismus und der Sozialdemokratie sich über Syndikalismus ver-

schaft haben oder anderen verschaffen! Jeder Kenner der Ideengeschichte der modernen Arbeiterbewegung, ihres neuen Anfangsquelis in der Internationale von 1864—78, wird wissen, daß diese ganze obige Argumentation eigentlich antisozialistisch ist. Sie wendet sich in Wirklichkeit überhaupt nicht gegen den Syndikalismus, sondern eigentlich ist sie eine Polemik gegen den sogenannten Kollektivismus. Diejenigen Kritiker, die so argumentieren, wissen gar nicht, daß sie gegen die kollektivistische Wirtschaftsmethode im Sozialismus Sturm laufen; sie glauben und wähen, den Syndikalismus, den staatslosen Sozialismus, also den kommunistischen Anarchismus zu treffen, was Unsinn ist, und nur ihre Unkenntnis klar zutage treten läßt.

Protestresolution gegen Geistesdrosselung.

(Angenommen in einer öffentlichen Versammlung, nach einem Vortrag, den Kamerad Ernst Viktor Zenker über „Die Stellung der geistigen Arbeiter in der freien Gesellschaft“ hielt.)

Die kommunistische Regierung Ungarns beabsichtigt, nach einer Meldung des Ungarischen Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus vom 26. April eine Reglementierung der geistigen Produktion ins Werk zu setzen, nach welcher nicht nur die Drucklegung und Verbreitung, sondern auch die Verwertung jeder geistigen Arbeit von der Willkür einer staatlichen Zentralstelle abhängen sollte, so daß geistige Produkte welcher Art immer, also nicht bloß Zeitungen, sondern auch Bücher nur noch im Wege des sogenannten „Landrates für geistige Produktion“ erscheinen könnten.

Eine solche Einrichtung würde eine Art geistiger Knechtschaft bedeuten, wie sie auch in den schlimmsten Tagen des Krieges, ja selbst in den finstersten Zeiten der geistlichen Inquisition nicht bestanden hat, eine Knechtschaft, die notwendig jede geistige Arbeit stilllegen und jede intellektuelle wie sittliche Entwicklung unterbinden müßte. Schon die bloße Absicht einer solchen Maßregel deutet auf eine Barbarei hin, die man im zwanzigsten Jahrhundert für unmöglich gehalten hätte. Da aber dieses barbarische Vorhaben in vollster Übereinstimmung mit dem steht, was Bucharin in seiner Schrift über das „Kommunistische Programm“ Seite 48 über die Dienstbarmachung, Kontrolle und Beaufsichtigung der geistigen Arbeit sagt, da es sich sonach bei dem Versuch der Budapester Räteregierung nicht etwa um eine zufällige Erscheinung, sondern um die Ausführung des staatskommunistischen Programms handelt, hält es die Herrschaftslos-sozialistische Vereinigung geistiger Arbeiter „Freiheit“ in Wien für ihre Pflicht, auf diese Gefahr aufmerksam zu machen und gegen solche Orgien finsterster Reaktion laute Verwahrung einzulegen.

Im Spiegel der Zeit.

Ein Brief an die Mitglieder der Sozialisierungskommission. Klosterneuburg-Wien, den 2. Mai 1919. Sehr geehrte Herren! Der Unterzeichnete erlaubt sich, Ihre Aufmerksamkeit auf den in beiliegender Nummer von „E. B.“ (Nr. 11) an Sie gerichteten offenen Brief zu lenken! Wollen Sie, bitte, die Güte haben, den konkreten Teil dieses Aufsatzes, wie auch den unter dem Titel „Kriegsanleihe und Sozialismus“ Ihrer geschätzten Begutachtung zu unterziehen. Mit dem Ausdruck vorzüglicher Hochachtung zeichnet Rudolf Großmann (P. R.) — Obiges Schreiben ist rekommandiert abgegangen, und werden wir eine etwaige Beantwortung zur Kenntnis unserer Leser bringen.

„**Diktatur des Proletariats**“ — gegen das Proletariat. Auf Seite 11, der vorletzten Seite der Budapester „Volksstimme“, Zentralorgan der Ungarländischen Sozialistischen Partei, finden wir, in deren Ausgabe vom 20. April, ganz unauffällig das Folgende:

Urteile des Vacer Militär-Revolutionstribunals. Das Vacer Militär-Revolutionstribunal hat am 18. d. M. folgende Urteile gefällt: Josef Hegedüs, Soldat des 32. Regiments der Roten Armee, wurde wegen Anstiftung zur Feigheit zum Tode durch Erschießen verurteilt und das Urteil an ihm sofort vollstreckt.“

Es folgen noch zahlreiche Urteile, die sich samt und sonders gegen Proletarier kehren. Wir übergehen sie, denn dieses eine ist genug, um darzutun, welch Ruchlose es sind, die uns da einreden wollen, daß ihre Gewaltsherrschaft eine Befreiung des Proletariats sei! Ein Arbeiter wird erschossen, weil er höchstwahrscheinlich sich zum kriegsrischen Brudermord gegen seine rumänischen und tschechischen Brüder nicht mißbrauchen lassen wollte. Mißbrauchen von den — ganz wie die früheren diversen Tiszas! — zwischen Budapest und Front hin und herpendelnden, die „Diktatur des Proletariats“ proklamierenden und in deren Namen die Machtannehmlichkeit der Herrschaft genießenden Bela Kuns und Konsorten!

Armer, unglücklicher Proletar Hegedüs, der du nur ein Präzedenzfall für viele! Gemordet wurdest du braver, edler Mensch, der du kein Mörder und Anstifter zum Mord, zur Mordwerkzeugproduktion gegen das ebenso beklagenswerte Brudervolk jenseits der künstlich gezogenen Grenze werden wolltest — gemordet wurdest du nicht vom Sozialismus, sondern von der hochstaplerischen Infamie der zur Macht gelangten, völkerversklavenden Theorie des Marxismus, die nun politische Gewalt, Staat geworden. Gemordet wurdest du von den Verbrechern gegen das Ideal des Sozialismus, die diesen als Aushängeschild für ihre Untaten und Niedertrachtsgemeinheiten gegen das Volk benützen. Deinem Andenken, nun gemordeter Arbeiter- oder Bauernsohn Hegedüs, winden wir Lorbeer, denn du bist ein Märtyrer des Friedens! Und wenn alles andere, was unser sozialistisches Wissen uns lehrt und die Erfahrung mit unzweideutiger Klarheit beweist, nicht wahr wäre, schon für diese eine an Hegedüs verübte Untat ist für uns die „Diktatur des Proletariats“ — ehrlose Schändung des durch Leid und Not geheiligten Namens „Proletariat“! — erledigt und Hegedüs so wahr und sicher ein Held, wie seine Mörder feige Schurken.

Varianten der Logik. „... Inzwischen war nämlich, dank der Besonnenheit der ungarischen und tschechischen Proletarier und Wilsons die Kriegsgefahr so ziemlich geschwunden... Pierre Ramus hätte sonach leicht zu spät kommen können, um der Sozialdemokratie und dem Kommunismus aus diesem Anlaß eins am Zeug zu flicken...“ (Zeitschrift „Die Wage“ vom 4. April.) — „Ich sagte Ramus voraus, daß die Kriegsgefahr, die mit der Ausrufung der Räte-diktatur in Ungarn verbunden schien, eben dank der Besonnenheit der unga-rischen und tschechischen Proletarier geschwunden sei!“ — „Was ich Ramus vorhielt, war, daß er unter Proletariern die Kriegshetzer sucht, die — immer nur im anderen Lager sind.“ („Wage“, 18. April.) — „... Hat aber diese Pa-riser Wiederholung eines Siegfriedenschmauses wenigstens die besiegten Völ-ker zur Einkehr... gebracht? Das eine der besiegten und vergewaltigten Völ-ker, die Magyaren, haben uns schon die Antwort gebracht: Dort hat die Em-pörung gegen die nationale Vergewaltigung... die Köpfe auch der Pro-letarier so arg verwirren können, daß sie den Kampf um die Befreiung des Proletariats in den Dienst einer nationalen Erhebung stellten.“ („Wage“, 1. Mai, Seite 1.) — „Aber, da Sie gerade die Gassen mit einer Extraausgabe gegen die proletarischen Kriegshetzer belebten, ich wiederum Ihnen entgegensetzen mußte, daß die Gefahr von anderwärts drohe (die Pariser Bürger haben sich inzwi-schen beeilt, mich Ihnen gegenüber ins Recht zu setzen...“ („Wage“, 1. Mai, Seite 19.) Herr E. K. Stein ist also noch im Rechte mir gegenüber! Nun, es sei! Ich bedaure nur, ihm gegenüber nicht Unrecht behalten zu haben. Und als Blut-zeuge gegen ihn beschwöre ich bloß den Geist des einen Rothziegel! P. R.

Literatur-Einlauf.

Rudolf Rocker. Sozialdemokratie und Anarchismus. — Keine Kriegswaffen mehr! Diese beiden ganz selbständigen Broschüren sind ge-rade für die gegenwärtige Zeit von größter Wichtigkeit. Inhaltlich gehören sie zum Gediegensten an Geistesklarheit, das unsere Bewegung je hervorgebracht hat. Die erste Schrift bildet einen Auszug aus einer längeren Abhandlung, die unser Ka-nerad 1899—1900 in der Londoner anarchistisch-kommunistischen Zeitschrift „Ar-beiterfreund“ veröffentlicht hat. Die zweite Broschüre ist eine Wiedergabe der Rede, die Rocker: auf der Reichskonferenz der Rüstungsarbeiter Deutschlands, die vom 18. bis 22. März 1919 in Erfurt tagte, gehalten hat. Der Massenvertrieb dieser beiden Bro-schüren ist höchst wünschenswert; in etwa 2—3 Wochen werden wir sie zu je 30 Hellern per Exemplar allen unseren Mitkämpfern liefern können.

Jakob Wassermann. Was ist Besitz? Verlag „Der Friede“, Wien 1919. Preis K 1.20. — Eine gehaltvolle, tief nachdenkliche Broschüre, die erste der Serie von zu erscheinenden Zeit- und Streitschriften des Verlages, deren Lektüre recht emp-fehlenswert und deren Ausgabe sehr begrüßenswert ist.

„**Der freie Arbeiter.**“ Publikationsorgan der Anarchistischen Föderation Deutsch-lands. Verlag: Berlin, O 17, Goßlarstraße 32. Preis der Einzelnummer 60 Heller. — „**Der individualistische Anarchist.**“ Herausgeber: Benedikt Lachmann, Berlin, W. 30, Eisenacherstraße 34. Halbmonatsschrift. Preis der Einzelnummer K 2.50. — „**De Syndikalist.**“ Organ der sozial-revolutionären Gewerkschaften Deutschlands. Ver-lag Fritz Kater, Berlin O. 34, Kopernikusstraße 25 (II.). Preis des Einzel-exemplares K —.40, Vierteljahrsabonnement K 5.—. — „**Der Einzige.**“ Individualistisch-anarchisti-sche Wochenschrift samt Beiblatt. Verlag: Dr. Anselm Ruest, Berlin-Wilmersdorf, Tübingerstraße 5a. Preis des Einzelheftes K 1.40.

Für alle vorstehenden Zeitschriften nimmt unser Verlag „Erkenntnis und Befreiung“, gegen Vorausbezahlung des Abonnements, jede Bestellung entgegen.

Zusammenfassend teilen wir mit, daß all die nachfolgenden Werke erschienen sind im Anzengruber-Verlag (Brüder Suschitzki, Wien): **Rud. Goldscheid:** „**Soziali-sierung der Wirtschaft oder Staatsbankrott**“. K 8.—. — **Edgar Herbst:** „**Die Ver-wirklichung der Gott-Idee**“, Richtlinien für den Aufstieg der Menschheit zur Ver-nunft. K 2.—. — **R. Kaempf:** „**Der Granaten-Krüppel (Zins und Zinseszins)**“ K 4.—. — „**Rathenau, Goldscheid, Popper-Lynkeus und ihr System**“, zusammengefaßt zu einem Wirtschaftsprogramm, von **Richard Schwarz.** K 3.—. — **Lill Halpern--Neuda:** „**Eingemauert**“ (Dichtungen). K 3.—. — **Dr. Karl Frank:** „**Die Parteilichkeit der Volks- und Rasse-Abergläubischen.** K 2.—.

Bibliographisches. Unser Berliner Bruderblatt „Der Syndikalist“ hat in seiner Ersten-Mai-Ausgabe unseren Aufsatz „Begegnungen mit Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht“ reproduziert. — Die Nummer der „Revolution“ druckt meinen im ersten Jahrgang des „Wohlstand für Alle“ (1908) veröffentlichter Aufsatz: „Der 1. Mai als Tag des Antimilitarismus“ ab.

Als **Sonderausgabe** unter dem Titel „Kriegsanleihe, Vermögensabgabe und Sozialisierung“ ist unser in Nr. 10 und 11 veröffentlichte Aufsatz über „Kriegsanleihe und Sozialismus“ erschienen.

Mitkämpfer-Spenden für den Preßfonds.

Bis 14. Mai: Rosenberg K 9.—, Hermelin 3.75, Dittler 37.—, Popper 2.—, Schneider 2.—, Vers. XVII. Bez. (19. IV.) 60.60, Bednarik 20.—, Vers. XVII. Bez. (25. IV.) 36.80, Vers. XVII. Bez. (27. IV.) 14.40, 1. Mai Vers. X. Bez. 122.40, 1. Mai Feier X. Bez. 111.10, „Londener Broschüren“ 42.10, Zeltner 2.—, Hadler 3.66, „Literatur“ 9.60, Répas 5.—, Aster 2.—.

Bund „Erkenntnis und Befreiung im Sinne Leo Tolstojs“, Wien

Alle, die einen konstruktiven Begriff des Sozialismus vertreten und letzteren durch Geistesklarheit und praktische Aktion im Sinne der Verwirklichung schaffen wollen; alle, die sich befreien wollen von den Irrtümern jeglicher autoritär-sozialistischen Richtung und deren diktatorischen Gewaltlehren wie Ziele; alle, die das Prinzip des Antimilitarismus in Gesinnung und Lebensführung vertreten; alle, die das Prinzip der Herrschaft von Menschen über Menschen verneinen und statt dessen die solidarische Gemeinschaft freier Individualitäten erstreben — sie alle sind herzlich eingeladen, Mitglieder unseres Vereines zu werden.

Bund „Erkenntnis und Befreiung“, Wien.

Gruppe des IV. Bezirkes. Fabriksorganisation. Anfragen zu richten an Peter Urban, X., Gellertplatz 5 (II/26).

Gruppe des IX. Bezirkes. Versammelt sich jeden Freitag, 6 Uhr abends im Café Jägerhof, Porzellangasse 22.

Gruppe des X. Bezirkes. Versammelt sich jeden Mittwoch, 6 Uhr abends im Restaurant Winingar, Favoritenstraße 1 (beim Viadukt).

Gruppe des XIII. Bezirkes. Versammelt sich jeden Dienstag auf Grund von Vereinbarung und persönlicher Einladung. Anfragen zu richten an die Redaktion „Erkenntnis und Befreiung“.

Gruppe des XVI. und XVII. Bezirkes. Versammelt sich jeden Montag, 6 Uhr abends im Restaurant Feldmarschall Laudon, Hernalsergürtel 11

Gruppe des XX. Bezirkes. Versammelt sich jeden Dienstag, 6 Uhr abends im Janetscheks Gasthaus, Dresdenerstraße 51.

Herrschaftslos - sozialistische Vereinigung geistiger Arbeiter „Freiheit“. Versammelt sich jeden Mittwoch, 6 Uhr abends im Café „City“, I., Werdertorgasse 3. Debat: „Gewaltfriede und Antimilitarismus.“

Wir fordern die Kameraden auf, überall, wo es angängig, ihre Bezirksgruppen zu gründen und uns Ort und Zeit ihrer Zusammenkunft raschest mitzuteilen.

V O R T R Ä G E

Samstag, den 24. Mai, pünktlich halb 7 Uhr abends: **Pierre Ramus**: 1. Die Institution des Eigentums in der kommunistischen Anarchie. 2. Das flache Land. Im Café „Stallburg“ (Emil Maue), I., Habsburgergasse 9.

Mittwoch, den 28. Mai, halb 8 Uhr abends: Ing.-Arch. **Francis S. Onderdonk**: „Die Propaganda des Guten.“ Vortrag mit Lichtbildern- und Filmvorführung. Im Atelier des Instituts für Kulturforschung, I., Glückg. 2 (Tegetthoffstr. 4), IV. Stock.

Samstag, den 31. Mai, pünktlich halb 7 Uhr abends: **Pierre Ramus**: 1. Der natürliche Arbeitstrieb im Menschen. 2. Die Elektrizität als Betriebsfaktor in Heim, Kommune und Agrikultur.

Im Café „Stallburg“, (Emil Mauer), I., Habsburgergasse 9.

Regiebeitrag K 1.—. Nach dem Vortrage Diskussion. Wir bitten um zahlreichen Besuch unserer Veranstaltungen und rege Agitation für dieselben.

Leset und verbreitet unsere Zeitschrift des herrschaftslosen Sozialismus „Erkenntnis und Befreiung“. Preis 60 Heller pro Nummer. Bestellungen richte man an Rudolf Großmann, Klosterneuburg (bei Wien), Schießstättegraben 237, N.-Oest.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur für Verlag und Redaktion „Erkenntnis und Befreiung“
Joh. Magerer Wien, XV. Holoferng. 55 (III. Stock, Tür 21. — Druck: „Adria“, Wien, II. Taborstr. 52b